

BERICHTE

WILFRIED LOCHBÜHLER

Das Selbstverständnis der Christlichen Sozialethik Bericht über das Werkstattgespräch der Sektion ›Christliche Sozialethik‹ in der ›Internationalen Vereinigung für Moraltheologie und Sozialethik‹ in Berlin (28. 02. – 01. 03. 2000)

Christliche Sozialethik als Disziplin an theologischen Fakultäten steht heute vor zahlreichen Herausforderungen. Neben den vielschichtigen und dynamischen Entwicklungen in zunehmend pluralistischen, funktional differenzierten und global vernetzten Gesellschaften ist es auch der deutliche Trend zur Plurifizierung von Ansätzen innerhalb der Disziplin selbst, der zur grundlegenden Reflexion über Selbstverständnis und Methode des Fachs herausfordert. Aus diesem Grund hatte die Sektion ›Christliche Sozialethik‹ in der ›Internationalen Vereinigung für Moraltheologie und Sozialethik‹ auf ihrer Tagung in Boven-donk/Tilburg (September 1999) die Durchführung eines offenen Werkstattgesprächs zwischen den Fachvertretern und Fachvertreterinnen beschlossen, das vom 28. 02. – 01. 03. 2000 in der Katholischen Akademie Berlin stattgefunden hat. Der Ablauf der von *Joachim Wiemeyer* (Bochum) und *Michael Schramm* (Erfurt) vorbereiteten Tagung war in vier Themenfelder gegliedert, die zuvor in einer Befragung unter den Mitglieder erhoben worden waren.

Mit einigen bewusst pointiert formulierten *Thesen* zur wissenschaftstheoretisch unklaren Stellung des Fachs christliche Sozialethik, seiner einseitig rezeptiven interdisziplinären Orientierung und seiner mangelnden gesellschaftlichen Wirksamkeit eröffnete *Michael Schramm* das inhaltliche Gespräch.

In ihrem Einleitungsreferat zum ersten Themenkreis ›*Christliche Sozialwissenschaft als theologisches Fach*‹ zeichnete *Ursula Nothelle-Wildfeuer* Grundmodelle einer Ortsbestimmung des Theologischen in Ansätzen christlicher Sozialethik nach. Wurde dieses in der traditionellen christlichen Gesellschaftslehre (*Joseph Höffner*) primär schöpfungstheologisch (bzw. in Gefolge des Vaticanum II heilsgeschichtlich und eschatologisch) bestimmt, so steht dieser Ansatz von Seiten der Theologie (Befreiungstheologie, politische Theologie), von Seiten philosophischer Sozialethik (Frage nach dem Spezifikum christlicher Sozialethik) und von Seiten der pluralistischen Gesellschaft (Frage nach der Berechtigung weltanschaulich gebundener Positionen) in der Kritik. Mit dem notwendigen Wandel im Grundverständnis christlicher Sozialethik von der ›*Mater et Magistra*‹ hin zum gleichberechtigten Gesprächspartner im Diskurs gehen auch Neubestimmungen der Rolle des Theologischen einher. Das Modell einer Sozialethik als Verfahrensethik (*Gerhard Kruip*) stellt in Anlehnung an diskursethische Modelle die vernunftgemäße Argumentation ins Zentrum, die auf im Diskurs entwickelte Maximen für alle Menschen unabhängig von kulturellen und religiösen Spezifika abzielt (›*etsi deus non daretur*‹). Da hier der explizite Rekurs auf Glaubensgewissheiten zu Gunsten allgemein-menschlicher Argumentation zu-

rückgestellt wird, erschließt dieses Modell (neben impliziten schöpfungstheologischen Grundlagen für die Vorrangstellung der Vernunft sowie christologischen Aspekten) keine expliziten Möglichkeiten der Theologie für die Sozialethik. Das Spannungsfeld zwischen der Bedeutung des spezifisch Theologischen *ad intra* und *ad extra* wird jedoch in neueren Ansätzen christlicher Sozialethik differenziert gesehen. Das Spektrum reicht hier von einer ausschließlichen Verortung christlicher Glaubenspraxis im kirchlichen Binnenbezug (*Gerhard Kruij, Friedhelm Hengsbach u. a.*) bis hin zu Positionen, die eine gewisse Vorrangstellung christlicher Praxis gegenüber universaler Ethik vertreten (*Marianne Heimbach-Steins*). Daneben werden dem Theologischen spezifische Funktionen als christliche Heuristik zugeschrieben, z. B. Offenhalten der technisch-funktionalen Vernunft für das ›Andere der Vernunft‹ (*Hans-Joachim Höhn*) bzw. Kritik ersatzreligiöser Elemente in Gesellschaftstheorien (im Sinne einer ›kontingenzeröffnenden Heuristik‹, *Michael Schramm*).

Unter dem Leitbegriff ›Metaphysik in praktischer Absicht‹ subsumierte *Nothelle-Wildfeuer* Ansätze christlicher Sozialethik, die in Abgrenzung von den diskursethisch orientierten Modellen (in differenzierter Weise) an einem harten Kern der klassischen Naturrechtsethik festhalten, Gesichtspunkte des natural Unbeliebigen vom Ansatz her integrieren und so auch ein rationales Argumentieren in den evaluativen Fragen des guten Lebens ermöglichen (*Arno Anzenbacher/Wilhelm Korff*). Die glaubensbedingte sozialetische Kompetenz von Kirche besteht in einer sozial relevanten Grundorientierung, die als Gefüge offener Optionen einerseits eine spezifische Perspektive christlicher Praxis eröffnet, andererseits für das Menschenrechtsethos als zentrales ethisches Projekt der Moderne eine besondere Relevanz aufweist.

Als eigenen Ansatz stellte die Referentin das ›Konzept einer zivilgesellschaftlich rekonstruierten christlichen Sozialethik‹ vor, das die Fragen des guten Lebens und des Gerechten in ein umfassendes Konzept christlicher Sozialethik integriert. Dieses Modell ist einerseits kompatibel mit dem Anliegen einer diskursethisch begründeten Ethik, christliche Sozialethik wirksam und argumentativ plausibel am universalen Diskurs zu beteiligen, wie auch andererseits mit dem Anliegen christlicher Sozialethik, den eigenen spezifischen Standpunkt gegenüber gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Fragen einzunehmen und damit das Theologisch-Christliche als Beitrag zu einer Theorie des guten Lebens zu entfalten.

Neben kritischen Gesichtspunkten zu den Eingangsthesen von *Michael Schramm* wurde in der Diskussion des Eingangsreferates besonders auf die Bedeutung der Theologie für die Sozialethik bei der Klärung des jeweils implizierten Vorverständnisses (im Sinne einer Hermeneutik) abgehoben. Dies gilt sowohl im Blick auf eigene Ansätze und Traditionen, wie auch im Blick auf andere sozialetische und sozialwissenschaftliche Ansätze. Implizite theologische Fragen spielen auch in der philosophischen Ethik – etwa im Kontext der Letztbegründungsfrage – eine Rolle. Christliche Sozialethik ist hier ferner notwendigerweise zur Kooperation mit anderen theologischen Disziplinen angehalten und vermag ihrerseits zu diesen, wie auch zu kirchlichen Praxisfeldern (Pastoral, Caritas u. a.), wichtiges beizutragen.

Im zweiten Themenkreis ›*Christliche Sozialethik als Ethik*‹ entwickelte *Elke Mack* in ihrem Einführungsreferat anhand des wissenschaftstheoretisch erweiterten Dreischritts ›Sehen – Urteilen – Handeln‹ ein methodisches Grundmodell christlicher Sozialethik (Formalobjekt: ›gerecht/ungerecht‹; Materialobjekt: Schutz der menschlichen Person). Das ›Sehen‹ umfasst zunächst die hermeneutische Klärung des eigenen theologischen Vorverständnisses durch theologische Reflexion biblischer, anthropologischer und christlich lebensweltlicher Erkenntnisse in Bezug zur christlichen Sozialverkündigung. Die theologische Reflexion gewinnt hieraus in aller Regel theologische Grundoptionen; ebenso kann auf diesem Hintergrund eine prinzipielle Reflexion mittels sozialetischer Prinzipien erfolgen. Hinzu tritt noch im ersten Schritt die Analyse des zu behandelnden normativen Problems unter Einbeziehung sozialwissenschaftlicher Methoden. Auf der Grundlage der Unterscheidung christlicher Ethik in Gerechtigkeitstheorie und Theorien des Guten er-

folgt dann im zweiten Schritt (›Urteilen‹) die philosophisch-ethische (diskurs- und gerechtigkeits-theoretische) Begründung von gerechten Normen, die in einer modernen natur-rechtlichen Tradition steht. Den entscheidenden Hintergrund der Debatte bildet die auf *Kant* zurückgehende und für die Entwicklung der Ethik in der Moderne wegweisende Unterscheidung zwischen Tugend- und Rechtsethik. Die Disziplin der Sozialethik konstituiert sich historisch ebenso wie methodisch durch die Behandlung rechtsethischer Fragen in einem institutionellen und strukturell-gesellschaftlichen Kontext. Gleichwohl sind beide Bereiche mehrschichtig aufeinander bezogen und überschneiden sich wechselseitig. Die Referentin plädiert für einen sozialetischen Gerechtigkeitsdiskurs vor dem Hintergrund dieser Ausdifferenzierung moderner Ethik. Sie sieht die Notwendigkeit, sich im Anschluss an die Diskursethik und die *Rawls*sche Gerechtigkeitstheorie am modernen Konsensparadigma zu orientieren. Im dritten Schritt, dem ›Handeln‹, kann dann durch die Rezeption des Ansatzes von *Karl Homann* die dringend erforderliche Implementation von Normen in die Strukturen und Funktionszusammenhänge moderner, funktional-ausdifferenzierter Gesellschaften ermöglicht werden. Hierdurch könnten – bei der Implementation von Normen – sinnvolle und disfunktionale Dilemmata unterschieden und die Problematik nicht-intendierter Nebenfolgen systematisch bearbeitet werden – unter Einbeziehung einschlägiger sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse. Der dreifachen Methode entsprechend und mit Bezug auf die spezifische gerechtigkeits-theoretische Methode der Sozialethik betont die Referentin die Eigenständigkeit der Sozialethik, die durch die von der Individualethik abzuhelende Methodik begründet ist; sie kann daher – so die These – nicht als Teil der Moraltheologie begriffen werden, sondern nur als eine komplementäre theologische Theorie der Gerechtigkeit, die mit der Moraltheologie in einem fruchtbaren Diskurs steht und auf letztere angewiesen bleibt, so dass sich keine moderne dichotomische Trennung zweier Ethiken innerhalb der christlichen Ethik manifestiert.

In der Diskussion bestand Konsens hinsichtlich der notwendigen methodischen Differenzierung zwischen Individual- und Sozialethik. Umstritten blieb allerdings, ob diese Methodendifferenz zugleich das entscheidende Kriterium für die Unterscheidung der beiden Disziplinen Moraltheologie und christliche Sozialethik darstellt, oder ob es sich hierbei eher um eine Ausdifferenzierung entlang einer pragmatischen Arbeitsteilung mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunktsetzungen handelt. Ein weiterer Diskussionspunkt waren die Leitbegriffe des ›Guten‹ bzw. des ›Gerechten‹ hinsichtlich (notwendiger) Differenzierung und wechselseitiger Bezogenheit. Angesichts der strengen Unterscheidung zwischen Individuum und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bezogen sich ferner Anfragen auf den Stellenwert der Gesellschaft im vorgetragenen Modell vor dem Hintergrund der traditionellen Soziallehre sowie der Diskussion um Zivilgesellschaft (als Vermittlung zwischen individuellem Handeln und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen).

Das Einführungsreferat des dritten Themenkreises ›*Christliche Sozialethik als Sozialwissenschaft*‹ wurde von *Marianne Heimbach-Steins* vorgetragen, da der Verfasser, *Andreas Lienkamp*, krankheitshalber kurzfristig absagen musste. *Lienkamp* legte Thesen zur interdisziplinären Kommunikation zwischen christlicher Sozialethik und Sozialwissenschaften (teilweise in Anlehnung an *Friedhelm Hengsbach*) vor, die sich auf folgende Kernbereiche beziehen: – Gleichwertige Zuordnung von christlicher Sozialethik zu anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen – Sichtung und differenzierte Rezeption der fremdwissenschaftlichen Resultate unter Berücksichtigung des Spektrums vertretenen Positionen (Konsens/Dissens/Forschungsdefizite) und deren systematische Beachtung bei der sozialetischen Beurteilung dieser Ergebnisse – Ausbildung einer ausreichenden Fachkompetenz des Sozialethikers/der Sozialethikerin hinsichtlich allgemeiner Grundlagen und Grundlinien der Forschung in einschlägigen Bereichen der Fremddisziplin – Offenlegung und kritische Reflexion sowohl der eigenen erkenntnisleitenden Werte und zugrundegelegten ethischen Modelle, wie auch der wertenden Annahmen der entsprechenden Disziplinen bzw. ihrer Resultate – Bemühung um Rezeption der eigenen Forschungsergebnisse in den entsprechenden anderen Wissenschaften

Die Diskussion bezog sich zunächst (vor dem Hintergrund der ebenfalls für die Disziplin gebräuchlichen Bezeichnung ›christliche Sozialwissenschaften‹) auf den prinzipiellen Bezug christlicher Sozialethik zu den Sozialwissenschaften. Konsens bestand dahingehend, dass christliche Sozialethik im Kern eine normative Disziplin darstellt, die von den primär deskriptiv orientierten Sozialwissenschaften abzuheben ist (besonders ausgeprägt in ihrem eigenständigen philosophisch-ethischen Grundlagendiskurs). Entsprechend wurde auch der Begriff christliche Sozialethik als Bezeichnung für die Disziplin gegenüber christlichen Sozialwissenschaften mehrheitlich präferiert. Eine Mehrheit sah den interdisziplinären Bezug zu den Sozialwissenschaften als konstitutiv für das Fach an, während für eine Minderheit die Integration von Elementen der Sozialwissenschaften und ihrer Methoden substantiell zum Grundverständnis der Disziplin hinzugehört. Unbestritten blieb die sozialwissenschaftliche Tätigkeit einzelner Fachvertreterinnen und -vertreter auf Grund individueller einschlägiger Kompetenzen, die aber nicht notwendigerweise zum unverzichtbaren Anforderungsprofil von Stelleninhaberinnen und -inhabern hinzugehört. Ferner wurde herausgearbeitet, dass ein Verständnis christlicher Sozialethik als ›Ethik im Sozialen‹ – analog der ›Ethik in der Medizin‹ als Bereich angewandter Ethik – dem übergreifenden Grundverständnis des Fachs im Sinne eines Hauptbereichs der Ethik nicht entsprechen kann. In Ergänzung zu den ansonsten unbestrittenen Eingangsthesen wurde auf den Geltungsanspruch der Sozialethik für alle sozialen Interaktionen hingewiesen; dies in notwendiger Abgrenzung gegenüber tendenziellen Ansprüchen in den Sozialwissenschaften, die Wirklichkeit als Ganzes abbilden zu können. Das letzte Themenfeld der Diskussion bezog sich ferner auf das Verhältnis von christlicher Sozialethik und Ökonomik. Kommt letzterer unbestrittenermaßen ein besonders wichtiger Stellenwert als interdisziplinäre Bezugswissenschaft christlicher Sozialethik zu, so blieben die Einschätzungen des von der Ökonomik (in bestimmten Bereichen) selbst erhobenen normativen Anspruch unterschiedlich. Die Frage nach dem Verhältnis zur christlichen Sozialethik als normativer Disziplin, die selbst den Anspruch erhebt, für den Bereich der Ökonomie einen normativen Rahmen vorzugeben, stellt sich vor diesem Hintergrund verschärft; hier wurde weiterer Diskussions- und Klärungsbedarf deutlich.

Im letzten Themenkreis ›Praxisrelevanz christlicher Sozialethik‹ hob *Markus Vogt* einleitend zunächst die Bedeutung des Praxisbezugs für die christliche Sozialethik hervor, der – trotz seiner für das Selbstverständnis und für die Reputation des Fachs in der Öffentlichkeit entscheidenden Bedeutung – gegenüber dem Begründungsdiskurs innerhalb des Fachs zu wenig ausgeprägt ist. Einerseits ist Praxisorientierung für die Entwicklung von Prioritäten für die theoretische Arbeit wichtig, andererseits liegt ein enger, theoretisch relevanter Bezug darin, dass die Implementation von Normen auch auf die Geltung zurückwirkt und so der Praxis als Erkenntnisort ein systematischer Stellenwert im Sinne einer Korrektivs zukommt. Von Seiten der Praxis selbst her gesehen liegt die Relevanz christlicher Sozialethik besonders bei der interdisziplinären Vermittlung empirischer Einzelerkenntnisse im Blick auf Handlungskonsequenzen, bei Güterabwägungen hinsichtlich konkreter Problemfelder, bei der Entwicklung von strategischen Hilfen bei der Umsetzung (im Sinne einer ›Steuerungsvernunft‹) sowie bei der Kooperation mit verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen.

Als Beispiel für eine Institution an der Schnittstelle zwischen christlicher Sozialethik als Theorie und konkretem Beitrag zur Mitgestaltung moderner Gesellschaften stellte *Markus Vogt* die von ihm geleitete ›Clearingstelle Kirche & Umwelt‹¹ in Benediktbeuern vor. Als

¹ Anschrift: Clearingstelle Kirche & Umwelt, Don-Bosco-Straße 1, D-83671 Benediktbeuern (e-mail: clær.k-u@t-online.de). Gründungsanlass und theoretische Grundlage der Tätigkeit ist das Grundsatzpapier: Die deutschen Bischöfe – Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen, Handeln für die Zukunft der Schöpfung, *brsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz*, Bonn 1998 (Die deutschen Bischöfe [Kommissionsberichte], 19); vgl. hierzu auch *Wilfried Lochbühler/Matthias Sellmann*, Handeln

Gemeinschaftsprojekt der Salesianer Don Boscos, der Kommission VI der Deutschen Bischofskonferenz und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt verfolgt die Clearingstelle folgende Kernanliegen: – Forschung zur christlichen Ethik nachhaltiger Entwicklung einschließlich praxisorientierter Publikationen (besonders auch für die pastorale Praxis) – Förderung von Initiativen zur Umsetzung – Diskussion und Vernetzung des Umweltengagements und der Umweltbildung – Dialog mit und Beratung von kirchlichen, politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern sowie Umweltverbänden.

Entscheidende Erfolgsbedingung ist die Verbindung mit regionalen Initiativen sowie der Einbezug der Beteiligten als eigenständige Akteure. Der Vernetzung und Koordination entsprechender Institutionen im katholischen Bereich (z.B. Sozialethik als Wissenschaft, Deutsche Bischofskonferenz, Zentralkomitee der Deutschen Katholiken, kirchliche Verbände usw.) und der Nutzung entsprechender Synergien kommt im Blick auf eine gemeinsame gesellschaftspolitische Perspektive eine hohe Bedeutung zu. In modernen Gesellschaften (Politik, Zivilgesellschaft) ist der Ethikbedarf hoch und steht vor zahlreichen Herausforderungen und Problemfeldern, an deren Lösung christliche Sozialethik derzeit noch zu wenig beteiligt ist.

In der Diskussion wurde herausgearbeitet, dass eine Verhältnisbestimmung von ethischer und strategischer Vernunft im Blick auf die Implementation ethischer Normen in modernen Gesellschaften (und entsprechender Anwendungsdiskurse) bedeutsam ist, von der theoretischen Fundierung wie auch von der praktischen Umsetzung her aber noch nicht ausreichend geleistet wurde. Praxisorientierung christlicher Sozialethik schließt zudem stets die Gefahr der Instrumentalisierung durch bestimmte Interessengruppen ein. Als ein Mittel hiergegen wurde auf der praktischen Ebene der offene Diskurs mit allen relevanten Gruppen, auf der theoretischen Ebene – bei aller interdisziplinären Kooperation – das Festhalten an der Eigenständigkeit der Sozialethik als Disziplin mit eigener Methode und Begrifflichkeit herausgestellt. Dies wurde insbesondere am (mehrdeutigen und besonders von Seiten der Ökonomik problematisierten) Begriff der sozialen Gerechtigkeit deutlich. Für eine Praxisorientierung christlicher Sozialethik ist ferner die Übersetzung komplexer Probleme auf eine allgemein verständliche Ebene unerlässlich, die jedoch nicht auf unterkomplexe Relativierungen hinauslaufen darf.

In der Schlussreflexion wurde einhellig herausgestellt, dass mit der Tagung ein lange ausstehender (im Grunde genommen überfälliger) Dialog über Stellenwert, Selbstverständnis und Methoden des Fachs christliche Sozialethik begonnen wurde. Ebenso wurde das Konzept des offenen Werkstattgesprächs, die konstruktive fachliche Diskussion und die gute persönliche Atmosphäre der Tagung positiv hervorgehoben. Gleichwohl konnten wichtige Fragen nur andiskutiert werden; es besteht – so wurde abschließend deutlich – ein dringender Bedarf an einer Weiterführung und Vertiefung des begonnenen Diskurses, nicht zuletzt auch, um den Stellenwert des Fachs innerhalb der Theologie und der anderen universitären Disziplinen vertiefend zu klären und zu festigen.

Wilfried Lochbühler, Dr. theol., war bis 31.12.2000 Forschungsbeauftragter für Caritas, Soziale Arbeit und Sozialpolitik am Institut für Sozialethik/Universität Luzern und ist seit 01.01.2001 stellvertretender Direktor der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern.

für die Zukunft der Schöpfung. Nachhaltige Entwicklung als Herausforderung für die christliche Ethik und die Praxis der Kirchen, in: Stimmen der Zeit 218 (2000) 39–53.